

Katharina Wolf-Griebhaber

DER ZERSTÜCKELTE UND GEMARTERTE KÖRPER IN DANILO KIŠS „PEŠČANIK“

„Peščanik“ („Sanduhr“),¹ der dritte Teil von Danilo Kišs Familienzyklus, spielt sich im Bewußtsein des Helden oder Antihelden E.S. ab, der aus den beiden anderen Büchern des Familienzyklus „Rani Jadi“ („Frühe Leiden“) und „Bašta pepeo“ („Garten, Asche“) als Eduard Sam und Familienvater bekannt ist. Zusammengedrängt auf eine Nacht, verläuft das Geschehen nicht chronologisch, sondern nach den Gesetzen der Assoziation. In dieser Nacht widmet sich E.S. einem Brief an seine Schwester, den er offensichtlich in Etappen geschrieben hat und den er in dieser Nacht beendet. Der an das Ende des Romans gestellte Brief bildet den Kern des Romans und ist gewissermaßen sein Inhaltsverzeichnis. In den 67 auf den Kern hinführenden Fragmenten werden die Themen, Motive und Positionen aus dem Brief wie in einer Symphonie immer wieder neu variiert und aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet, abhängig von den vier Genres „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“ („Beleške jednog ludaka“), „Reisebilder“ („Slike s putovanja“), „Ermittlungsverfahren“ („Istražni postupak“) und „Zeugenvernehmung“ („Ispitivanje svedoka“), durch deren Alternation ein ständiger Registerwechsel innerhalb des Romans erreicht wird. Der Brief trägt das Datum vom 5. April 1942.² Es handelt sich also um einen Zeitpunkt, zu dem der ehemalige Patient einer Psychiatrischen Klinik und Träger des Davidsterns E.S. die Erfahrungen des Massakers von Novi Sad³ bereits hinter sich und die Deportation nach Auschwitz und den Tod vor sich hat. Obwohl dieses Massaker nicht beim Namen genannt wird, sondern nur in Andeutungen präsent ist, wirkt sich die Erfahrung der Bedrohung und Verfolgung auf die Welt und ihre Wahrnehmung durch E.S. aus, so daß zwangsläufig auch seine Körpererfahrungen und -wahrnehmungen davon beeinflusst sind.

¹ Abgekürzt: P (S).

² Es handelt sich hierbei um einen authentischen Brief von Kišs Vater, geschrieben in ungarischer Sprache und von Danilo Kiš mit minimalen Abweichungen ins Serbokroatische übersetzt. Der Originalbrief befindet sich im Nachlaß des Autors und kann auf der CD-Rom *Danilo Kiš, Ostavština* (2001) eingesehen werden.

³ Am 24. Januar 1942 fand ein unter dem euphemistischen Namen *hladni dani* bekanntes Massaker statt, das von ungarischen Soldaten verübt wurde und dem 550 Juden, 292 Serben, 13 Russen und 11 Ungarn zum Opfer fielen (vgl. Braham 1981, 208ff.).

Im Textstück „Istražni postupak (I)“, in dem in der dritten Person Singular Episoden aus E.S.s Leben durch ein Verhör, das E.S. in seinem Bewußtsein mit sich selbst anstellt, ausgeleuchtet werden, wird E.S., der in seiner Aktentasche Schweinefleisch dabeihat, von einer Hundemeute verfolgt. Um die Hunde zu vertreiben und wegzulocken, nimmt E.S. Fleischstückchen aus seiner Aktentasche und wirft sie möglichst weit von sich weg in den Schnee. Die Hunde, die ihre zahlenmäßige und taktische Überlegenheit begreifen, wollen sich allerdings nicht mehr mit diesen Stückchen zufriedengeben, sondern gehen auf das lebendige Fleisch los. E.S., der versucht, sie dennoch zu vertreiben, zerreißt das Fleisch mit Nägeln und Zähnen und wirft es weit von sich. Die Hunde lassen sich durch seine Taktik jedoch nicht beirren und belagern ihn. Angesichts seiner Niederlage fällt E.S. auf die Knie. Den Geruch und den Atem der Hunde nimmt er in einer Umkehrung, als hätten nicht die Hunde, sondern er das vorgeworfene Fleisch gegessen, wie rohes Fleisch im Mund wahr. Die Frage, wie E.S. sich dabei selbst sieht, wird folgendermaßen beantwortet:

On grabi svoju jetru i psi-orlovi je rastržu; čupa svoje bubrege-blizance i psi ih gutaju; gricka sitne parčice svog srca i pljuje ih podalje, a njegovo očinsko srce postaje plen gladnih pasa. (P, 52)

Als einen, der seine Leber darbietet – und die Hunde-Adler zerreißen sie; der seine Zwillingsnieren hervorzerzt – und die Hunde verschlingen sie, der winzige Teilchen seines Herzens abbeißt und weit von sich spuckt – und sein väterliches Herz wird zur Beute hungriger Hunde. (S, 49)

Indem nun E.S., so wie er sich sieht, dazu übergeht, statt des Schweinefleisches den Hunden seine eigenen Eingeweide zum Fraß vorzuwerfen, wird die Grenze zwischen Tierfleisch und Menschenfleisch aufgehoben, andererseits werden die Körpergrenzen von E.S. aufgelöst, denn dadurch daß sich die Hunde seine Eingeweide einverleiben vermischen sich die Körper von E.S. und von den Hunden. E.S. hatte sich beim Angriff der Hunde mit deren Augen betrachtet und an die Möglichkeit gedacht, sich mit ihnen zu identifizieren. Diese Identifizierung wird nun auf den Körper übertragen. Der Unterschied zwischen Mensch und Tier wird aufgehoben. E.S. ist einerseits das Opfer der Hunde, andererseits ist er auch Täter, da ja er selbst es ist, der sich zerreißt. Das Zerreißen läßt an die Zerstückelung des Dionysos durch die Titanen denken, und auf diese Weise wird E.S. gleichzeitig mit seiner Erniedrigung zum Tier zum Gott erhöht. Auch der zerstückelte Orpheus kann hier evoziert werden. Das Zerreißen der Leber sowie die Bezeichnung „Hunde-Adler“ evozieren den gefesselten Prometheus, an dessen Leber ein Adler pickt. Der Angriff der Hunde wird als „Hundesabbat“, als „Hundekarneval“ gewertet. E.S. ist „in eine allhündische Ritualfeier hineingeraten“, deren Ritualopfer er selbst ist (P, 49/S, 45). Als E.S. am folgenden Morgen den Alptraum deuten will, fragt er sich nach der Herkunft der Hunde im

Traum und findet die Erklärung in einem Artikel mit dem Titel „Der Einfluß des Kriegs auf die Hunde“, den er vor dem Einschlafen gelesen hatte. Dort wird von einer Hundeoffensive an allen Fronten berichtet, die darauf zurückzuführen sei, daß sich die Kriegspsychose der Herren auf die Hunde übertrage, weil sich der Hund mit seinem Herrn identifiziere. E.S.s Gedanke an die Möglichkeit einer Identifizierung mit den Hunden ist im Grunde eine Umkehrung der Identifizierung der Hunde mit ihren von der Kriegspsychose besessenen Herren.

Kein Traum ist der Tod von Paja Švarc, den man erhängt in seinem Kühlraum vorfand: „Menschenfleisch“ („ljudsko meso“). Wie der *Stürmer* berichtete, hatte man laut Zeugnis eines Veterinärs in den Würsten des Paja Švarc Teile von Menschenfleisch gefunden, die angeblich von einem acht bis zwölf Monate alten Kind stammten (P, 192f., S, 186f.). Auch in diesem Fall vermischt sich das Menschenfleisch mit dem Tierfleisch, der Wurst. Die Paja Švarc unterstellte Zerstückelung des Kindes korrespondiert mit der Selbstzerstückelung des E.S. Obwohl im Fall des angeblich zerstückelten Kindes nicht von einem Ritualopfer die Rede ist, läßt sich diese Assoziation in diesem Kontext dennoch herstellen, zumal den Juden solche Ritualverbrechen angedichtet wurden. In beiden Beispielen wird der Körper als Fleisch gesehen, wobei die Grenzen zwischen Tier- und Menschenfleisch fließend sind. Im ersten Fall ist ein Jude das Opfer des Rituals, im zweiten Fall wird einem Juden die Täterrolle zugewiesen.

Die Hundeepisode erinnert an die Flucht des Panurg vor den Türken in Rabelais' *Gargantua und Pantagruel* (1994, 238ff.). Panurg wurde von den Türken mit Speck umwickelt, an einen Bratspieß gesteckt und bei lebendigem Leibe gebraten. In seiner Not betete Panurg zu Gott, und dieser ließ den Bratenwender einschlafen. Panurg gelang die Flucht, doch von seinem gerösteten Fleisch angezogen, stürzte eine riesige Hundemeute auf ihn los. Um sich vom „Zahnweh“, d.h. von den Bissen der Hunde, zu befreien, warf Panurg den Speck, mit dem er umwickelt war, unter die Hunde, worauf diese über den Speck herfielen und sich untereinander darum stritten, was Panurg rettete. Im Gegensatz zu Panurg gelingt es E.S. nicht, die Hunde mit den hingeworfenen Fleischstückchen zu überlisten.

Gebissen wird E.S. auch in einer anderen Episode, die auf die Zerstückelungsszene verweist. Bei der Zwangsarbeit erhält E.S. einen Hieb auf den Kopf, wobei er sein Gebiß ausspuckt. Auf den Knien (wie in der Hundeszene) versucht er sein Gebiß und seine Brille zu ertasten. Unter den Fingern spürt er sein Gebiß, aber als er es an sich nehmen möchte, tritt ein Nagelschuh auf seine Finger, so daß alles zerbricht und sich die Zähne in seine Hand kerben. Im Gegensatz zu der Szene mit den Hunden ist diese Episode bei der Zwangsarbeit kein Traum. An die Stelle der Hunde sind die namenlosen Aufseher getreten. Der Aufseher, der mit seinem Nagelschuh auf die Hand von E.S. tritt, „beißt“ ihn mit seinem eigenen Gebiß, d. h., E.S. beißt sich selbst und wird – Ironie des Lebens – so

zum Täter gegen sich selbst (P, 231f., S. 223f.).⁴ Der glückliche Ausgang der Episode über die Flucht Panurgs ist in den beiden angeführten Szenen umgekehrt. Diese Umkehrung macht deutlich, daß es die Befreiung vom Zahnweh und damit das die Angst vertreibende befreiende Lachen wie bei Rabelais nicht gibt, sondern daß die Angst in dieser Welt des Hundekarnevals die Oberhand über das Lachen gewonnen hat. Die von Rabelais vertretenen Werte des Humanismus sind im Hundekarneval umgekehrt worden.

Wie die Eingeweide und das Gebiß von E.S. ist auch das völlig unvermittelt in den „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen (II)“ auftauchende Gehirn des Herrn Freud aus dem Körperinneren in die Welt geworfen.⁵

Mozak gospodina Freuda, primarijusa. To bejaše parče zamrzlog, pihtijas-tog mesa, sasvim dobro očuvanog, kao jagnjeći mozak serviran iscela (u Beču, godine 1930, u restoranu *Danubius*). Sneg okolo, utaban guseničastim tragovima bakandži i cipela sa ekserima, kao da bejaše malko otopljen jedino oko mozga, na kojem su se jasno razaznavale talasaste vijuge, nalik na vijuge u orahu, kao i crvene niti kapilara. Mozak je ležao tako u snegu, na uglu Miletićeve i Grčkoškolske ulice, i čuo sam kada je neko rekao kome je taj mozak pripadao, čijoj lobanji. Mozak gospodina Freuda, primarijusa, ležao je dakle na maloj snežnoj adi, između dve staze utabane u snegu, inteligencija jasno izdvojena iz kore lobanje, kao školjka iz tvrde smaragdne ljuštare, pulsirujuća, drhtava moždana masa u snegu kao u frižideru, ali (znajući kome je pripadao taj mozak) ne kao mozak idiota u staklenoj posudi, nego kao mozak genija, konzervisan, sačuvan u inkubatoru prirode, da bi u njemu (tom inkubatoru), oslobođen okova telesnog, izrastao neki mračan biser misli, misao najzad materijalizovana, kristalizovana. (P, 68)

Das Gehirn von Herrn Freud, dem Oberarzt. Ein Klumpen gefrorenen, galertigen Fleisches, völlig intakt, wie ein am Stück serviertes Lammhirn (im Restaurant *Danubius* in Wien, 1930). Der Schnee ringsum von schweren Stiefelabsätzen und Nagelschuhen zertrampelt, schien nur gerade hier ein wenig geschmolzen, neben diesem Gehirn, auf dem man Windungen wie auf einer Nuß sowie ein Netzwerk von Kapillaren erkennen konnte. Das Gehirn lag im Schnee, an der Ecke zwischen der Miletić- und der Griechenschule-Straße, und ich hörte genau, wie jemand sagte, wem, das heißt wessen Schädel dieses Gehirn gehört hatte. Das Gehirn von Herrn Freud, dem Oberarzt, lag wie eine kleine Insel im Schnee, zwischen zwei Furchen von Fußspuren, eine der Schädeldecke entrissene Intelligenz (so reißt man Muscheln aus ihrer harten smaragdfarbenen Schale), eine bebende Hirnmasse, zitternd im Schnee wie in einem Eisschrank – nicht das Gehirn eines Schwachsinnigen im Glasbehälter, sondern das Gehirn eines Genies (ich wußte ja, wem es gehört hatte), konserviert, geschützt im Inkubator

⁴ Auch Petzer (1998, 116ff.) interpretiert diese Episoden.

⁵ Zur Interpretation des Bildes vom Gehirn des Herrn Freud vgl. Petzer (1998, 117), Burkhart (2001, 65), Lachmann (2003, 286ff).

der Natur, damit sich daselbst (im Inkubator), von allen körperlichen Fesseln befreit, eine düstere Perle entwickle: die materialisierte, kristallisierte Idee. (S, 65)

Das im Schnee liegende Gehirn wird als Fleisch wahrgenommen. Dieser Zusammenhang wird nicht nur durch die Parallele zu den in den Schnee geworfenen Fleischstückchen in der Hundeepisode hergestellt, sondern E.S. selbst nimmt das Gehirn als Fleisch wahr und vergleicht es noch mit einem im Gasthaus servierten Lammhirn, wodurch seine Eßbarkeit suggeriert wird (Lachmann 2003, 287). Es ist eßbar wie die den Hunden dargebotenen Eingeweide des E.S. und das zerstückelte Kind in der Wurst. Der Vergleich mit dem Lammhirn würdigt den Menschen, dem das Gehirn gehört, einerseits zum Tier herab, andererseits erlaubt er auch die Assoziation Opferlamm – Lamm Gottes – Christus, also die Erhöhung zum Gott, wobei ja auch dieser Gott – symbolisch zwar – verspeist wird. Gemordeter Gott und Gottesmörder sind hier in der Gestalt des Herrn Freud vereint. Die Mörder des Gottesmörders werden, indem sie in ihm gleichzeitig Gott ermorden, selbst zu Gottesmördern.⁶ Auf Christus verweist aber auch die aus dem Inkubator der Natur wachsende Perle. Die Muschel ist ein christliches Symbol für die Gottesgebälerin Maria, in die der göttliche Blitz aus dem Himmel eingegangen ist, woraus die Perle, Christus, geboren wurde (Biedermann 2000, 809ff.). Assoziieren läßt sich jedoch auch die Geburt der Aphrodite aus dem Meeresschaum. Wie immer man Muschel und Perle auch deuten mag, aus dem Gehirn geht neues Leben, aus dem Tod die Geburt hervor.

Erst nach und nach kann der Leser erschließen, daß Herr Freud ein Opfer des Massakers von Novi Sad war. Der abgerissene Satz „na Dunavu dok sam stajao u redu“ (P, 157) („am Ufer der Donau, während ich im Glied stand“) (S, 153) deutet darauf hin, daß E.S. auch zu jenen gehörten, die bei diesem Massaker in der Schlange an der Donau auf ihre Ermordung warteten, jedoch gerettet wurde. Eine beim Warten auf den Tod erlebte Bewußtseinspaltung meldet sich erneut bei E.S., dem ehemaligen Patienten der Psychiatrischen Klinik in Kovin. Er spürt, daß sich in der Mitte seines Gehirns ein Doppelgänger, ein anderer E.S. niedergelassen hat, der zugleich Ich und Nicht-Ich ist. Was dieser andere tut, bleibt ihm verborgen. Sobald er glaubt, den Doppelgänger bei seinen undurchsichtigen Taten ertappt zu haben, entwischt dieser ihm wieder. Dieses Ich-Nicht-Ich denkt jedoch mit seinem Kopf, als wären ihre Gehirne miteinander in ein und demselben monströsen Schädel verbunden, in zwei zusammengewachsenen Schädeln, die so zu einem monströsen „Wasserkopf“ geworden sind (P, 159, S, 154f.) Während E.S. betont, daß das Gehirn des Herrn Freud das Gehirn eines Genies und nicht eines Idioten ist, stellt er an sich selbst einen monströsen „Wasserkopf“ fest, wobei das Wort „Wasserkopf“ im serbokroatischen Original

⁶ Die These von den Gottesmördern vertritt ein Kutscher gegenüber E.S. (P, 56, S, 53).

deutsch und kursiv erscheint. Es ist bekannt, daß die Diagnose eines Wasserkopfes im deutschen Kontext ein Todesurteil sein konnte.⁷ Der über die Grenzen des Normalen hinauswachsende Wasserkopf wird in der Welt des Hundekarnevals ebensowenig geduldet wie das Gehirn eines Genies. Es ist der vom Denken der „kompakten Majorität“ abweichende Geist, der mit dem Körper vernichtet werden soll.⁸

Ebenfalls in den „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“ gesteht E.S.: „moje srce menstruira. Zakasnela, bolesna menstruacija mog judejstva... Biološka devijacija kao oličenje jevrejskog, ženskog principa“ (P, 65) („mein Herz hat Menstruationen. Verspätete, schmerzhafte Blutungen meines Judentums... Eine biologische Abweichung, Manifestation des jüdischen Prinzips“) (S, 62). Damit nicht genug. An die Empfängerin des Briefes gewandt, erklärt E.S. in der distanzierenden dritten Person: „gospodin koji vam ga je pisao (znamo, to zvuči vrlo čudno), taj gospodin je u drugom stanju!... U njemu je seme smrti“ (P, 66) („so ist der Herr, der ihn verfaßt hat (ich weiß, das klingt sehr befremdlich), in anderen Umständen!... Er trägt in sich einen Todeskeim“) (S, 63).

Der schwangere Mann ist ein karnevaleskes Motiv. Es könnte sich hier um eine Allusion auf James Joyces *Ulysses* handeln, der in „Peščanik“ verschiedene Spuren hinterlassen hat, nicht zuletzt das Verfahren der Frage- und Antwortsequenzen, wie es in den Genres „Ermittlungsverfahren“ und „Zeugenvernehmung“ angewandt wird (Wolf-Grießhaber 1995, 76). So wird Joyces Bloom, der jede Woche Karneval mit Maskenfreiheit (Joyce 1981, 657) gefordert hat, im Gesundheits-Attest von Dr. Dixon als „vollendetes Exemplar des neuen weiblichen Mannes“ (660) eingeschätzt. Nach besagtem Gesundheitszeugnis sieht er „in Kürze seiner Niederkunft entgegen“ (661).

Es kann sich aber gleichzeitig auch um eine Allusion auf Otto Weiningers *Geschlecht und Charakter* handeln, wie Ilma Rakusa (1987, 78) vermutet. Diese Vermutung liegt insofern nahe, als E.S. die Menstruationen als „Manifestation des jüdischen Prinzips“ deutet und somit Weininger scheinbar beipflichtet, der in seiner Schrift in mehreren Punkten die Übereinstimmung von Weiblichkeit und Judentum nachzuweisen versucht und damit die Inferiorität des Juden gegenüber dem Christen. Zwar geht es Weininger nur um „die psychische Eigenheit des Jüdischen“ (Weininger 1980, 405), doch indem Kiš „die psychische Eigenheit“ auf den Körper überträgt, macht er die Absurdität von Weiningers These sichtbar und verspottet sie.⁹

⁷ Im Juli 1939 wurde in der Tötungsanstalt Hadamar eine Feier anlässlich der Tötung des 10.000sten Geisteskranken veranstaltet. Dieser hatte einen Wasserkopf (Klee 1983, 336).

⁸ In „Čas anatomije“ (1983, 48f.) („Anatomiestunde“ (1998, 53)) erklärt Kiš, der Judaismus seiner Gestalten E.S. und Novski sei „eine Art latente Auflehnung“ und zitiert Sigmund Freud, der als Jude „dafür vorbereitet [war], in die Opposition zu gehen und auf das Einvernehmen mit der ‚kompakten Majorität‘ zu verzichten.“

⁹ Weiningers Buch scheint Kiš sehr beschäftigt zu haben. Es gehört u.a. mit Spinozas *Ethik*, der *Heiligen Schrift*, „Don Quijote“ und dem *Zweiten Manifest* von Breton zu den Büchern,

Eine weitere Deutungsmöglichkeit ergibt sich, wenn man das menstruierende Herz im Netz der intratextuellen Bezüge betrachtet. Nachdem E.S. im Zug aus dem Erste-Klasse-Abteil vertrieben wurde und in der Zweiten Klasse Platz genommen hatte, fixierte er ein riesiges Gipsbein, das etwa fünf bis zehn Zentimeter vor seiner Nase entfernt von der hölzernen Gepäckablage baumelte (P, 80/S, 78). Auf diesem Bein waren u.a. Zeichnungen von Haken- und Pfeilkreuzen sowie von einem mit einem Pfeil durchbohrten Herzen. Die Haken- und Pfeilkreuze lassen darauf schließen, daß der Besitzer des Gipsbeins, von dem man erst später erfährt, daß er Soldat ist, zu den Verfolgern von E.S. gehört. In Verbindung mit dem an sich banalen durchbohrten Herzen weisen diese faschistischen Symbole allerdings über ihren profanen Kontext hinaus und evozieren die Durchbohrung Christi am Kreuz, die in *Johannes 19, 31-34* geschildert wird:

31 Die Juden aber, weil es Rüsttag war, damit nicht die Leichname am Kreuze blieben den Sabbat über, denn es war ein großer Sabbat, baten sie den Pilatus, daß ihnen die Beine gebrochen und sie abgenommen würden. 32 Da kamen die Kriegsknechte und brachen dem ersten die Beine und dem andern, der mit ihm gekreuzigt war. 33 Als sie aber zu Jesus kamen und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht; 34 sondern der Kriegsknechte einer öffnete seine Seite mit einem Speer, und alsbald ging Blut und Wasser heraus.

Obwohl in dieser Textstelle mit keinem Wort das Herz erwähnt wird, gilt sie als Schlüsseltext der Herz-Jesu-Verehrung (Egger 1996, 24). Die Kirchenväter legten Blut und Wasser als die Gaben Jesu aus, als die Sakramente der Taufe und der Eucharistie. Wenn etwa Ambrosius sagt, „die Kirche [sei] aus dem durchbohrten Herzen des am Kreuz gestorbenen Christus geboren“ (Egger 1996, 28), so betrachtet er das Herz Jesu letztlich als Gebärorgan. Vor diesem Hintergrund nimmt E.S. Christuszüge an und gleichzeitig erscheint auch Christus wie E.S. als die Verkörperung des jüdischen, weiblichen Prinzips. Wie in Herrn Freud sind auch in E.S. gemordeter Gott und Gottesmörder in einer Gestalt vereint. Das Doppelgängertum von E.S. bezieht sich also nicht nur auf seine Spaltung in Ich und Nicht-Ich, sondern auch auf seine Spaltung in Gott und Gottesmörder und in Mann und Frau. Das Gipsbein des Soldaten, wahrscheinlich eine Kriegsverletzung, evoziert die gebrochenen Beine der mit Christus Gekreuzigten, so daß in dem potentiellen Täter gleichzeitig das Opfer enthalten ist.

Neben Christus wird über das blutende Herz auch der Dichter evoziert oder in Verbindung von beidem die Vorstellung von Christus als Dichter (Curtius 1993, 532, 538, 549). Denn E.S. stellt das Herz in direkten Zusammenhang mit dem Schreiben.

die die Helden seines ersten Romans „Mansarda“ (1983, 23) („Die Dachkammer“ 1990, 22) unter einer Glasglocke aufbewahrten, um sie vor den Ratten zu retten.

Ako pišete o krvavom srcu ili ako vam srce prosto menstruira, mastilo mora postati crveno,... (P, 66)

Wenn Sie über Ihr blutendes Herz schreiben oder wenn Ihr Herz einfach menstruiert, muß die Tinte rot werden,... (S, 63)

Auf diese Weise erscheint das Herz als Fortpflanzungsorgan des Schreibenden. Offensichtlich hat E.S. hier die Seele, die in Platons Gastmahl (Platon 1974, 339) als Fortpflanzungsorgan des Dichters gilt, durch das Herz ersetzt. Dieses Körperorgan steht also auch für die Seele, wie das Gehirn des Herrn Freud für den Geist steht. Der von der „kompakten Majorität“ abweichende Dichter wird ebenso verfolgt wie der Denker oder der Wahnsinnige. Es ist anzunehmen, daß im Subtext von „Peščanik“ ähnlich wie im Subtext von „Grobница za Borisa Davidoviča“ das Schicksal des verfolgten und gemordeten Dichters thematisiert wird (Wolf-Grießhaber 2001, *passim*).

In den angeführten Beispielen lassen sich gewisse Anklänge an die groteske Körperkonzeption von Rabelais finden.¹⁰ Der Körper tritt über seine Grenzen hinaus und vermischt sich mit anderen Körpern, das Innere wird nach außen gekehrt. Der Tod kann wie im Falle des Gehirns, aus dem die Perle wächst, Geburt bedeuten, andererseits kann die Geburt wie im Falle des schwangeren Herzens den Tod hervorbringen. Allerdings handelt es sich um die Körper oder Körperteile von Opfern oder um den vom „Normalen“ abweichenden Körper, der durch diese Abweichung zum Opfer prädestiniert ist. Die Darstellungen erscheinen im Genre „Aufzeichnungen eines Wahnsinnigen“ oder sind wie im Fall der Hundeepisode ein Traum. Diese Kontextuierung erlaubt, das Opfer mit anderen Augen, verfremdet zu sehen. Die Perspektive des Wahnsinnigen, der eigentlich, wie er selbst erkennt, luzid ist, entlarvt den Wahnsinn der Täter, die in Wirklichkeit diejenigen sind, die das Opfer zum Tier herabwürdigen und nicht der vermeintlich Wahnsinnige, der das Gehirn eines Menschen mit einem Lammhirn vergleicht. Die Wertung der Verfolger, die in den Juden Gottesmörder sehen, wird umgekehrt, und indem die Gottesmörder zu Gott werden, werden die Verfolger zu Gottesmördern. Die humanistischen Werte, die die Verfolger umgekehrt haben, werden nun in „Peščanik“ durch die Umkehrung der Umkehrung wieder affirmiert.

Die bei der Darstellung des Körpers bzw. der Körperorgane verwendeten Symbole und Allusionen verweisen über den historischen Kontext der Judenverfolgung im 20. Jahrhundert hinaus. E.S. könnte auch als Inkarnation aller Opfer verstanden werden, ob es sich um Tier- oder um Menschenopfer handelt oder ob Gott das dargebrachte Opfer selbst repräsentiert, wie Dionysos oder Christus, die beide sterbende und wiederauferstehende Gottesgestalten sind. Zerstückelt

¹⁰ Vgl. besonders Bachtins Kapitel „Die groteske Körperkonzeption und ihre Quellen“ (1987, 345-412).

wie der aus 67 Fragmenten bestehende Text bleibt E.S. dennoch einmalig und Individuum – 67 ist eine Primzahl und nur durch sich selbst und eins teilbar. In dem E.S. die Schrift hinterläßt, die sein Sohn herausgeben wird, erfüllt sich sein *Non omnis moriar*, mit dem er seine Aufzeichnungen beendet.

L i t e r a t u r

- Biedermann, H. 2000. *Knaurs Lexikon der Symbole*, 2. Ausgabe. Digitale Bibliothek, Band 16, Berlin.
- Bachtin, M. 1987. *Rabelais und seine Welt. Volkskultur als Gegenkultur*, Aus dem Russischen von Gabriele Leupold. Hrsg. mit einem Vorwort von R. Lachmann, Frankfurt a. M.
- Braham, R.L. 1981. *The Politics of Genocide. The Holocaust in Hungary*, Vol. 2, New York.
- Burkhardt, D. 2001. „Die Postmodernität von Danilo Kiš“, A. Richter (Hg.), *Entgrenzte Repräsentationen // gebrochene Realitäten: Danilo Kiš im Spannungsfeld von Ethik, Literatur und Politik*, München, 57-67 (Die Welt der Slaven. Sammelbände/Sborniki 10).
- Curtius, E.R. 1993. *Europäische Literatur und lateinisches Mittelalter*, Tübingen/Basel.
- Egger, W. 1996. „Der Weg zu den Quellen. Biblische Texte zur Herz-Jesu-Verehrung“, *Das durchbohrte Herz. Gedanken aus Theologie, Geschichte und Kunst zur 200-Jahr-Feier des Herz-Jesu-Gelöbnisses*, Hrsg. vom Katholischen Bildungswerk der Diözese Bozen-Brixen, Bozen, 17-41.
- Joyce, J. 1981. *Ulysses*, Übersetzt von Hans Wollschläger, Frankfurt a.M.
- Kiš, D. 1983. *Djela Danila Kiša*, Zagreb, Beograd.
- *Peščanik*. Dt. 1988. *Sanduhr*, Aus dem Serbokroatischen von Ilma Rakusa, München/Wien.
- *Mansarda*, Dt. 1990. *Die Dachkammer*, Aus dem Serbokroatischen von Katharina Wolf-Grießhaber, München, Wien.
- *Čas anatomije*. Dt. 1998. *Anatomiestunde*, Aus dem Serbokroatischen von Katharina Wolf-Grießhaber, München/Wien.
- Klee, E. 1983. „Euthanasie“ im NS-Staat. Die „Vernichtung lebensunwerten Lebens“, Frankfurt a.M.

- Lachmann, R. 2004. „Faktographie und Thanatographie in ‚Psalam 44‘ und ‚Peščanik‘ von Danilo Kiš“, R. Hansen-Kokoruš und A. Richter (Hrg.), *Mundus narratus. Festschrift für Dagmar Burkhart zum 65. Geburtstag*, Frankfurt a.M. et al., 277-291.
- Petzer, T. 1998. „Die ‚kalten Tage‘ im Werk von Danilo Kiš“, M. Gazzetti und D. Schmidt. Reinbek (Hrg.), *Danilo Kiš. Rowohlt Literaturmagazin* 41, 113-120.
- Platon, 1974. „Das Gastmahl“, *Werke in acht Bänden*. Hrg. v. Gunther Eigler, übers. v. Friedrich Schleiermacher, Bd. III, Darmstadt.
- Rabelais, F. 1994. *Gargantua und Pantagruel*, Frankfurt a.M./Leipzig.
- Rakuza (Rakusa), I. 1987. „Metamorfoze vode u delu Danila Kiša“, *Gradac. Časopis za književnost, umetnost i kulturu*, 13-14, 76-84.
- Weininger, O. 1980. *Geschlecht und Charakter. Eine prinzipielle Untersuchung*, München.
- Wolf-Grießhaber, K. 1995. „Sein, Schornstein. Danilo Kišs Roman Sanduhr“, *Schreibheft*, 46, 68-77.
- 2001. *Des Iltisses Kern. Zur Sinnproduktion in Danilo Kišs. „Ein Grabmal für Boris Davidovič“*, Münster.